download unter www.zobodat.at

# Der Friesnitzer See.

Ein Heimathsbild

von

**Chr. Seydel.**

---

Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde ein Atlas von 32 Karten „bei J. E. Schreibern" herausgegeben. Dieser stellte graphisch dar die verschiedenen Aemter der sächsischen Lande beider Linien, Nr. 22 insbesondere die damalige gräflich reuss-plauische Herrschaft Gera nebst den angrenzenden Aemtern Ronneburg und Mildenfurth. Dieses kleine einzelne Kärtchen von einigen 70 □Zoll Grösse war auch in unserm väterlichen Hause zu finden und ward häufig benutzt; für mich war sie geradezu sehr werthvoll: waren doch auf dieser ältern Karte weit mehr Zeichen und Figuren eingedruckt als auf den neueren. Namentlich reizte mich auf diesem Kärtchen in der linken untern Ecke die zierliche ovale dunklere Figur, welche den Seeteich bei Friesnitz vorstellte. Dazu kam noch die Erzählung von den grossen und zahlreichen Fischen, von den dort brütenden Wasservögeln, von den Scharen der Wandervögel, die auf jenem Wasserspiegel einen Ruheplatz fanden, und von den dichten Wäldern in der Umgebung, um der jugendlichen Phantasie des Knaben zu prächtigen Bildern zu verhelfen und den heissen Wunsch rege zu machen, den Friesnitzer „See" zu besuchen.

Jahrzehnte indess vergingen, ehe ich jene Landschaft besuchen und mit vollem Genuss durchstreifen konnte; und jeder spätere Besuch gewährte mir nur um so grösseren Genuss. Noch vor einigen Jahren wandelte mich plötzlich wieder einmal die Lust an, den See aufs Neue zu besuchen, und benutzte ich diesmal, um Zeit und Kraft zu sparen, die Gera-Eichichter Bahn. Es war die Zeit des Hoch-

download unter www.zobodat.at



sommers. Auf den üppigen Thalwiesen bis heran auf die Bahnböschung blühte es gelb, roth, blau und weiss; in wilder Unordnung breitete auf der Böschung die wilde Möhre ihre Doldenblüthe aus, wogten die zarten Grasrispen, kroch der gelbe Mauerpfeffer über die Gerölle. Von dem saftigen Grün stachen prächtig ab die beweglichen Glöckchen der rapunzelblättrigen Campanula und die feurigrothen Blumen des zierlichen Sandmohns. Ueber niedrigem schwefelgelben Steinklee erhob sich stolz die verwandte weisse Melilote mit akazienartigen wohlriechenden Blättchen, und die starren kahlen Stengel der rothvioletten Flockenblume. An ihnen empor kroch mit klammernder Wickelranke die gelbe Platterbse, und wand sich von Stengel zu Stengel die Feldwinde. So reichten sich die Pflanzen alle die Hand, um dichten Rasen zu bilden und das Herabschwemmen des fruchtbaren Erdreichs vom Damm zu hindern. Und nöthig war das, denn die Königskerze mit ihrem sammtigen Schaft, das vollgelbe Wollkraut, der Färberginster, der bräunliche Dorant, und die Labkräuter mit ihren weissen und gelben dichten Blüthentrauben brauchten nothwendig bessern Boden.

So kamen wir durch Station Weida und überschauten noch einmal die drei stillfriedlichen Flussthäler der Weida, Elster und Auma. Wir begrüssten die uralte, auf hochragendem Grauwackenschiefer erbaute Osterburg mit ihrer waldigen Umgebung und die almartigen Thalwiesen der schnelldahinfliessenden Auma. Durch Getreide-, Raps- und Kleefelder, geschmückt in reichlicher Fülle mit der Lieblingsblume unsers greisen Kaisers und mit den goldiggelben Blüthen der Ackerdistel, über denen aufsteigende Lerchen ihre entzückenden Töne hinaussangen, schleppte die Lokomotive langsam den schwerfälligen Zug hinan zu der Hochebene. Langsam genug passierten wir die Eisenbahneinschnitte, um wenn auch nur auf Sekundenlänge, die felsigen Böschungen zu besichtigen. Bald waren es dunkelgraue Bänke der Kulmgrauwacke, allmählich zerfallend in Stengel und Griffel, bald sind es mächtige, flachliegende Schieferflächen dieser Formation mit wenigen Spalten und mit metallisch-bräunlichem Anflug. Aus jenen Rissen und Spalten der Platten hatten sich trotz der Höhe der Sommerwärme zarte grüne Keimchen von grasartigem Wuchs emporgedrängt: im nächsten Jahre werden sie kräftig emporsprossen und sich entpuppen als purpurfarbige Nelken, als pfirsichblättrige grossblüthige Glockenblumen, als kleinbuschiger Ginster und Skabiosen, welche Blüthen alle das grauliche oder schwärzlichbraune Gestein in rührender Einfachheit und Lieblichkeit schmücken. Jetzt verräth

download unter www.zobodat.at



eine Hecke von Besenginster die Nähe von Wald, und bald nimmt ein Kiefernhain, über dessen frischbemoosten Waldboden graue lange Bartflechten herabhängen, und auf der andern Seite Laubbuschwald mit dicht angesiedeltem Berghollunder den Zug auf. Wir passiren den Wald und fahren ein in die kleine Hochebene, deren tiefster Punkt der See ist, und deren nahen Hintergrund die Wasserscheide zwischen Saale und Elster bildet.

Station Niederpöllnitz ist erreicht, und entlang der Bahn zurück gehend gelangen wir in einer guten Viertelstunde an den zwischen Felder und Wiesen eingebetteten See und das Dorf Friesnitz. Zahlreiche Kiebitze nisten auf den Wiesen und fliegen ängstlich schreiend dem einsamen Wanderer entgegen, immer und immer wieder die jähen Wendungen ihres kecken Fluges wiederholend. Vom lauen Südost getrieben schlugen kleine Wellen an das kurzgrasige feuchte Uferland des Sees, auf der andern Seite ragten gleich künstlichen Umzäunungen Schilf und Rohr, geschmückt mit frischen geblbräunlichen Kolben, mehrere Fuss hoch über die glänzende Wasserfläche empor. In kleinen dichten Colonien über den Seespiegel vertheilt präsentirten sich gleich hellleuchtenden Augen die grossen gelben Blüthen des Wasserhahnenfusses. Schlanke Seebinsen, bis 14 Fuss Höhe messend, mischten sich ein unter jenen schmiegsamen Schlamm- und Wasserpflanzen, während zu unsern Füssen der Grund des Sees aus gelblichweissen Zechsteinfragmenten besteht. Dort wiegt sich ein Rohrsänger auf den dünnen Zweigen eines graugrün belaubten Weidenbusches, und dort wieder erheben sich über die glatte Wasserfläche zwischen den flach ausgebreiteten runden Blättern die feinen weissen rosenähnlichen Blumen der Nymphaea alba.

Der See ist in seinem Umfange nicht mehr so bedeutend wie früher: ein reichlicher Theil ist Wiesenland geworden von allerdings etwas sumpfiger Beschaffenheit. Demgemäss hat sich auch eine entsprechende Vegetation angesiedelt: Pedicularis, Dotterblume, Bitterklee, Sumpflabkraut, armblüthige Distel, die beiden Baldriane, Lysimachien, Vergissmeinnicht u. s. w. Auf der Schränkstange neben den Wiesen machte ein Steinschmätzer seine zierlichen Bücklinge, der weiter oben am Thalrand im Zechsteinbruch sein Heim aufgeschlagen haben mochte. In den Uebergangsstellen zwischen Wiese und Wasser, auf dem von Rohr, Schilf, Igelkolbe und Froschlöffel dicht überwucherten Ufer, finden dort jetzt noch Zwergreiher und Rallen, Sumpfhühner und Binsensänger ein trauliches Heim, und auf dem Wasserspiegel selbst kann man Blässhühner und Stockenten

download unter www.zobodat.at



sehen. In früherer Zeit war das freilich anders; denn ehedem brüteten in dem nahen Woider Teich Rohrdommeln und im benachbarten Wald weissbauchige Fischadler. Noch im Anfang dieses Jahrhunderts stolzirten hierheimische Störche auf den Wiesen herum, und liessen sich Möven und allerhand seltenere Enten von Zeit zu Zeit sehen. Uebrigens beherbergen die zahlreichen Teiche im obern Orlagau und ihre weitere sumpfig-grasige Umgebung nach Professor Dr. Liebe noch jetzt Stockenten, Krickenten, Tafelenten, Becassinen und Waldschnepfen. Der Haubentaucher brütete nach demselben noch vor kurzem in dem benachbarten Woider Teich. In der Umgebung des Friesnitzer Sees horsteten unlängst noch, in manchen Jahren wenigstens, die Fischreiher. Nach Angabe des Herrn Rittergutsbesitzers Völkel in Wetzdorf hat ehedem im Friesnitzer See die Rohrdommel genistet und sich allabendlich durch ihre rauhe Stimme verrathen. Der alte Pastor Christ. Ludw. Brehm, der die Vogelwelt Deutschlands so gründlich kannte, führt für den Friesnitzer See auch den Rohrsperling als Sumpfvogel auf. Schilfrohrsänger und Drosselrohrsänger brüten sicher noch leidlich zahlreich da. Herr Pastor Dr. Rud. Müller erwähnt auch des Sumpfsängers als eines dort heimischen seltenen Vogels. Ob spätere Besucher soviel Vögel sehen und hören, wie ich damals hörte, steht sehr zu bezweifeln, denn wie die Vogelwelt an diesem See jetzt weniger Vertreter zählt wie noch zu Beginn dieses Jahrhunderts, so wird sie bei Beginn des nächsten Jahrhunderts noch weniger zählen. Herr Professor Dr. Liebe bemerkt in diesen Jahresberichten gewiss richtig: „Die schilfigen Wassergräben der Sumpfwiesen, wo sie ehedem reichlich Nahrung fanden, haben schon vielfach ihr Wasser in die Drainröhren abgegeben, — an den stillen Weihern, die sonst mit behaglichen Ruderschlägen von Enten durchzogen wurden, brausen jetzt Eisenbahnzüge vorüber, — die friedlichen Waldstrecken, denen sie sonst ohne Bedenken ihre Gelege anvertrauen konnten, fallen merklich mehr und mehr unter der Axt der sogenannten Holzschlächter, um leider häufig schlechten Feldern Platz zu machen; in kurzer Zeit werden bei uns auch manche dieser Thiere nur nach der Legende, nicht aber in Wirklichkeit dem Gebiet angehören".

Ich konnte es nicht unterlassen, eine Anzahl von jeder Pflanzengattung, die hier so häufig und bei Gera so selten geworden, abzuschneiden und in ein Bündel zu binden, um sie mit nach Hause zu nehmen zur Vertheilung an Schüler und Lehrer. In der Nähe von Gera werden ja die Fundstätten der selteneren Pflanzen von den

download unter www.zobodat.at



Kindern jetzt so ausgebeutet und zwar meist in der zwecklosesten Weise, dass verschiedene von diesen Arten in der weitern Umgebung der Stadt schon vollständig vernichtet sind. Dass dies theilweis sogar auf Anordnung und Befehl der Lehrer an die Kinder geschehe, wie man hört, ist kaum zu glauben; in Jena und Leipzig ist gegen derartigen Unfug geradezu ein Verbot erlassen. Es sei hier daran erinnert, dass schon vor Jahrzehnten unser alter Geschichtsforscher und Sammler Felbrig sich beklagt, dass durch rücksichtsloses Ausgraben der Frauenschuh (Cypripedium) und andere seltene Pflanzen ausgerottet würden.

Wir begeben uns nun in den Gasthof des Dorfes. Hier war ich schon öfter in herbstlicher Zeit, um den Fischzug anzusehen. Zu dieser Zeit entwickelt sich in beiden Teichdörfern Grossebersdorf und Friesnitz ein fröhliches Leben; denn es gilt die Vorbereitungen für die Kirmess in Grossebersdorf und anderwärts zu treffen und die Erträge der vielen Teiche einzuernten. Alt und Jung aus Nah und Fern nehmen auch hier in Friesnitz theil; denn die Ernte des Sees, bestehend in ca. 200 Zentnern Fischen (nach Andern sollen es in neuerer Zeit weniger sein), soll eingeheimst werden. Schon zwei Tage vorher werden die Schleusen gezogen und wird so den Fischen das wohlige Element entzogen. Sie bleiben zurück theils im Schlamm, theils in Tümpeln und Gräben, — werden mit der Hand gegriffen oder mit Netzen und Hamen gefischt und mittels eines kleinen Kahnes an das Ufer gebracht, wo ihrer grosse Zuber und Wannen harren. Nachdem sie vom Schlamm gereinigt sind, werden sie verwogen und in die bereitstehenden Versandtfässer gethan, welche 8 Centner bis herab zu 1 Centner fassen. Im Frühjahr kommen dann Satzfische in den See, und zwar Karpfen, Schleien und ein kleiner Procentsatz Aale, — auch einige Hechte zur Vertilgung der jungen Brut. Demgemäss besteht die Ernte im allgemeinen aus Exemplaren von 2 bis 3 Pfund Gewicht; doch fehlt es auch nicht an bedeutend schwereren Thieren, und sieht man unter solchen alte Knaben, wirklich bemooste Häupter, die ihre Schwere nur dem Umstand verdanken, dass sie mehrere Mal dem alljährlichen Fange entgingen. Eine primitive, aus Fichten und Laubholzästen errichtete Hütte am Ufer enthält einen Vorrath an kalten Speisen, d. h. von gebackenen kleinen Fischen, die durchaus nicht zu verachten sind und mit aller Freundlichkeit verabreicht werden, — dazu einen Schnaps, den wir bei der oft rauhen, regnerischen Witterung des Spätherbstes nicht verschmähen.

Doch kehren wir zurück zu unsrer Exkursion: es wird Zeit,

download unter www.zobodat.at



dass ich Friesnitz verlasse, denn ich will noch rechtzeitig über Schönborn und Ottmannsdorf hinüber nach Renthendorf gelangen, um dort den Grabhügel eines alten lieben Freundes zu besuchen, bei dem ich vor langer Zeit stets eine gastliche Aufnahme und belehrende Unterhaltung gefunden. War doch auch ich von dem alten liebenswürdigen Pastor Chr. L. Brehm mit Besuchen beehrt worden; da kann ich so nahe an seiner letzten Ruhestätte den Umweg nicht scheuen, um nochmals an sein stilles grünes Grab zu treten. Der Weg über die Wasserscheide führt über nasse, theilweis moorige Wiesen und ist so schwer zu finden, dass man nur zu oft von der guten Richtung abweicht. Hier kommen vor, wenn auch selten, das Kiebitzei (Fritillaria Meleagris), die Torflilie (Tofieldia calyculata), das Fettkraut (Pinguicula vulgaris); aber leider konnte ich von diesen drei seltenen Blumen nichts entdecken. Dafür erfreute die Johannisblume (Arnica montana) das Auge. Raschen Schrittes gewannen wir einen Kieferwald und wurden hier, 1100 Fuss über dem Meere, von einem Unwetter überrascht. Der Sturm brauste durch die alten Kiefern, dass die Aeste der Bäume sich rieben und schaurig knarrende, klagende Töne von allen Richtungen her erklangen. In das dumpfe Brausen mischten sich heulende Pfiffe; starke Aeste brachen und wurden zu Boden geschleudert, die stärksten Stämme schienen umbrechen zu wollen. Nach einer halben Stunde stellte sich ein lauer Regenschauer ein, und in kurzer Frist leuchtete die Sonne wieder wärmend und heiter hernieder. Wir steigen hinunter in's Rodathal, dessen Grund zunächst noch Nadelholz beschattete; von den durch den Regen frisch grünen Moosen und den braunen Nadeln hob sich auch hier im Schatten die gelbe Arnika blendend ab. Endlich ward der Grund ein wenig breiter, und gelangte ich an einen kleinen, eilenden, geschwätzigen Waldbach, der sich zu einem niedlichen ovalen Wasserbehälter erweiterte, umsäumt von Schilf und Moos wie von einem künstlichen Randbeet. Auf dem Moos wanden sich die zierlich beblätterten Stengel der Moosbeere hin, und am Ausflusse fand ich ein grosses Exemplar des blutäugigen Fingerkrauts mit seinen oben dunkelgrünen, unten silberweissen Blättern, — mein erster Fund dieser Pflanze. Sodann gelangte ich nach Schönborn und Ottmannsdorf, und es leuchtete Renthendorf von weitem entgegen mit den bekannten alten Häusern zwischen den bekannten Bäumen und Bergen. Ich besuchte, auf schmalem Pfade hinunter eilend, neben der Dorfkirche das stille Grab mit seinem einfachen Blumenschmuck wohlriechender Federnelken, weihte dem längst Heimgegangenen (1864) eine Thräne

download unter www.zobodat.at



der Freundschaft und des Dankes und trat nach kurzer Erholung den Rückweg an über den „Sandberg“ nach Triptis, wo mich bald der Zug aufnahm, der mich nun von da rasch gegen Niederpöllnitz zurückführte. Noch einmal leuchtete der Friesnitzer See mir entgegen in goldiger Abendbeleuchtung, noch einmal winkte, schon halb vom Schatten der Berge eingehüllt, das trauliche Grossebersdorf und kaum hatte ich Zeit, noch einmal Lebewohl zu rufen, da fuhr der Zug donnernd in den Bahneinschnitt ein und zu Ende war die Exkursion. Die Schatten der Nacht aber vermochten nicht, unser Auge seiner Freude an der Landschaft zu entziehen; der volle Mond erhob sich über den Bergen im Osten und verklärte das Elsterthal mit seinem lieblichen Lichte.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1878-1883

Band/Volume: 21-26

Autor(en)/Author(s): Seydel C.

Artikel/Article: Der Friesnitzer See. Ein Heimathsbild 225-231